



28. Internationaler Altkunststofftag 2026

Begrüßungsrede

Dr. Dirk Textor
Vorsitzender bvse-Fachverband
Kunststoffrecycling

am 9. Juni 2026
in Bad-Neuenahr

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

auch ich freue mich sehr, Sie heute zum bvse-Altkunststofftag begrüßen zu dürfen.

Wenn man die Stimmung in unserer Branche in einem Satz zusammenfassen müsste, dann vielleicht so: Wir haben allen Grund zur Sorge – aber: es gibt keine sinnvolle Alternative zum Optimismus; auch wenn es oft schwerfällt.

Denn eines ist klar: Die Kunststoffrecyclingbranche steht unter Druck. Und zwar nicht, weil uns die Ideen ausgehen würden. Nicht, weil uns die Technologie fehlt. Wir stehen unter Druck, weil wir uns seit Jahren mit Rahmenbedingungen herumschlagen, die eher Bremsklotz als Beschleuniger der Kreislaufwirtschaft sind.

Wer einen Recyclingbetrieb im Zuständigkeitsbereich des Gewerbeaufsichtsamt Emden hat, der weiß, dass dort eher dem Verhindern als dem Ermöglichen nachgegangen wird.

Und ich weiß von vielen Kollegen und Kolleginnen, dass es ihnen in anderen Teilen unseres Landes ähnlich geht.

Oder nehmen wir das Verpackungsgesetz.

Deutschland gilt gerne als Recyclingweltmeister. Das klingt gut. Die Realität in den Anlagen sieht leider oft anders aus.

Das Problem beginnt bereits bei den Eingangsqualitäten, bereits bei der Erfassung. Eine Zuführungsquote zum Recycling aller im LVP-System erfassten Mengen von 50 % macht grundsätzlich Sinn.

Allerdings führt das dazu, dass schlechte Inputqualitäten der Sortieranlagen direkt dazu führen, dass die Qualitäten der aussortierten Kunststoffe schlechter werden. Der Wettbewerb der dualen Systeme, der Quoten- und wirtschaftliche Druck bei den Sortieranlagen und die Festlegung des Berechnungspunktes für die Recycling-quoten am Eingang der Recyclinganlage führen dazu, dass Quantität wichtiger ist als Qualität.

Die neuen Vorgaben des VerpackDG werden dieses Problem verschärfen!

Und wir alle wissen: Quantität ersetzt keine Qualität!

Unsere Untersuchungen zeigen deutliche Qualitätsunterschiede zwischen deutschen Sortierfraktionen und Materialien aus anderen europäischen Ländern. Das sollte uns zu denken geben.

Denn schlechte Qualitäten bedeuten höhere Kosten. Sie führen zu Durchsatzverlusten, erhöhen die Entsorgungskosten für Reststoffe und verschlechtern am Ende die Qualität der Rezyklate. Mit anderen Worten: Wir feiern Quoten, während wir gleichzeitig die Wirtschaftlichkeit und Qualität des Recyclings beschädigen. Den Letzten beißen die Hunde – und das sind die Kunststoffrecycler!

Dabei liegen die Lösungen längst auf dem Tisch. Wenn wir qualitativ hochwertiges und industriell betriebenes Recycling wollen, dann gilt Folgendes:

Wir brauchen endlich den Berechnungspunkt, den Europa bereits vorgibt. Also Output des Recyclingprozesses bei Kunststoffverpackungen!

Wir brauchen zertifizierte Qualitätsmanagementsysteme in Sortieranlagen.

Und wir brauchen Werksprüfzeugnisse für die gelieferten Materialien.

Vor allem aber brauchen wir einen Perspektivwechsel!

In jeder anderen Industrie ist es selbstverständlich, dass der Lieferant seinem Kunden die Qualität der gelieferten Ware nachweist. Nur im Recycling scheint es normal zu sein, dass der Kunde erst selbst herausfinden muss, was eigentlich geliefert wurde.

Jeder Konsument und jede Konsumentin, jeder industrielle Prozess kann mit einer sehr hohen Sicherheit darauf vertrauen, dass der Lieferant das liefert, was vertraglich vereinbart ist, was spezifiziert ist. Warum akzeptieren wir, dass das bei uns Kunststoffrecyclern nicht so ist?

Wenn wir Kreislaufwirtschaft industriell denken wollen, dann müssen wir auch industrielle Qualitätsstandards etablieren. Dazu gehört aus meiner Sicht auch eine Output-bezogene Recyclingquote – zumindest im Kunststoffbereich.

Ja, dann müssten wir ehrlicher über tatsächliche Recycling-leistungen sprechen. Und dann würden manche Quoten sicher anders aussehen. Wir sollten und müssten uns ehrlich machen. Und die Wahrheit kann dann eben auch unangenehm sein.

Aber jeder Recycler kennt seine Ausbeuten. Jeder weiß, was aus einer bestimmten Eingangsmaterialqualität tatsächlich hergestellt werden kann.

Und seien wir ehrlich: Wenn sich die Quote auf die lizenzierte Verpackungsmenge bezieht, also auf den leeren Joghurtbecher und nicht auf den Joghurt, der teilweise noch darin steckt, dann hat das mit der Realität in unseren Anlagen nur begrenzt zu tun.

Meine Damen und Herren,

mindestens genauso wichtig ist die Frage, was überhaupt auf den Markt gebracht wird. Recyclingfähigkeit beginnt nicht in der Sortieranlage. Sie beginnt am Schreibtisch des Verpackungsdesigners.

Noch immer werden Verpackungen entwickelt, die aus komplexen Materialkombinationen bestehen, obwohl es recyclingfähigere Alternativen gibt.

Wir können in den Recyclinganlagen vieles lösen. Aber wir können die Fehler schlechten Designs nicht vollständig wegrecyclen.

Deshalb muss Design for Recycling endlich vom Schlagwort zur Selbstverständlichkeit werden.

Und wenn wir schon bei fehlendem Mut sind, kommen wir zur Ökomodulierung. Seit Jahren wird darüber gesprochen.

Seit Jahren wird erklärt, warum es gerade jetzt leider nicht geht. Während andere europäische Länder handeln, diskutieren wir.

Während Frankreich bereits Modelle zur Förderung von Recyclingfähigkeit und Rezyklateinsatz einführt, verweist man in Deutschland lieber auf Regelungen, die irgendwann aus Brüssel kommen sollen.

Man könnte auch sagen: Wir warten auf Europa, während andere Europa gestalten.

Ähnlich ernüchternd ist der Blick auf die nationale Kreislaufwirtschaftsstrategie. Dort wurde lange darüber diskutiert, ob die öffentliche Hand beim Einkauf stärker auf Rezyklate setzen soll.

Das Ergebnis ist ein Kompromiss, der niemandem weh tut – aber leider auch kaum jemandem hilft. Dabei steht der Grundsatz längst im Kreislaufwirtschaftsgesetz.

Der berühmte § 45 fordert schon heute, Rezyklaten bei der öffentlichen Beschaffung den Vorzug zu geben.

Das Problem ist also nicht fehlendes Recht. Das Problem ist fehlender politischer Wille und fehlender behördlicher Vollzug. Der Staat fordert Kreislaufwirtschaft. Der Staat fordert Ressourcenschonung. Der Staat fordert Rezyklat-einsatz.

Kauft aber selbst häufig weiterhin Primärmaterial. Das ist ungefähr so, als würde man Wasser predigen und Wein bestellen.

Meine Damen und Herren,

bei aller berechtigten Kritik sollten wir aber nicht den Fehler machen, uns in den immer gleichen Grabenkämpfen einzurichten.

Denn die Herausforderungen treffen längst nicht mehr nur die Recycler. Auch die Kunststoffhersteller stehen unter massivem Druck.

Hohe Energiekosten, Bürokratie, internationale Wettbewerbsnachteile und regulatorische Unsicherheiten betreffen uns alle. Wir sitzen nicht in unterschiedlichen Booten. Wir sitzen im selben leckgeschlagenen Boot Europa.

Und die entscheidende Frage lautet nicht, wer schuld daran ist. Die entscheidende Frage lautet, wie wir es gemeinsam wieder flottbekommen.

Wir erleben momentan in vielen Unternehmen einen Generationswechsel, aber auch beim bvse und Plastics Europe Deutschland mit Anna Roeb und Christine Bunte. Dadurch entstehen neue Perspektiven. Das ist die Chance, gemeinsame Lösungen zu entwickeln. Und die Chance, der Politik nicht nur Probleme zu

präsentieren, sondern abgestimmte Vorschläge, wie die ehrgeizigen Ziele tatsächlich erreicht werden können.

Denn eines dürfen wir nicht vergessen: Die Kreislaufwirtschaft wird nicht an mangelnder Technik scheitern. Sie wird scheitern, wenn Politik und Wirtschaft nicht bereit sind, die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Und genau deshalb müssen wir unsere Stimme erheben. Sachlich. Beharrlich. Und wenn nötig auch unbequem. Denn wer Kreislaufwirtschaft will, muss sie auch ermöglichen. Lassen sie uns einen gemeinsamen Vorschlag erarbeiten, den wir der Politik und den Gesetzgebern präsentieren. Es ist viel Arbeit, aber ich denke, dass es die Mühe wert ist!

Und deshalb, auch wenn es manchmal schwerfällt: Es gibt keine sinnvolle Alternative zum Optimismus.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen spannende Diskussionen, neue Erkenntnisse, gute Gespräche und viele Impulse für die weitere Arbeit.

Und weil auch das Berufsleben nicht nur aus Verordnungen, Quoten und Genehmigungsbescheiden bestehen sollte,

wünsche ich Ihnen vor allem auch viel Freude und viel Spaß beim
bvse-Altkunststofftag.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!